

## Die Siedlungsentwicklung Offenburgs im Licht neuer Ausgrabungen

### Zur Siedlungsgenese Offenburgs

Der Ursprung der Stadt Offenburg ist trotz intensiver Forschungen noch in vielen Punkten unklar. Seit dem beginnenden 19. Jahrhundert sucht man nach einem Nachweis, wer den Ort gegründet hat: Ein legendärer königlicher Missionar Offo aus England soll nach einer aus dem 16. Jahrhundert überlieferten Sage Offenburg im Jahr 605 als Niederlassung für Mönche angelegt haben. Herzog Bertold III. von Zähringen (1111–1122) habe begonnen, aus der (nicht nachgewiesenen) Burg dieses Offo und aus Kinzigdorf eine Stadt auszubilden, die Herzog Konrad II. von Zähringen (1122–1152) mit Befestigungsanlagen versehen habe. Zu diesen Thesen gibt es ebensowenig urkundliche Nachweise, wie für eine von anderer Seite vermutete Gründung durch den Straßburger Bischof.

Unabhängig von der Person des Gründers kann immerhin als gesichert gelten, dass sich die frühmittelalterliche Siedlung im 12. Jahrhundert zu einem Marktort mit lokaler Bedeutung entwickelt hatte, dessen Ausbau bis zur Stadtwerdung sich allerdings noch längere Zeit hinziehen sollte. Die Ersterwähnung Offenburgs erfolgte in einer Schenkungsnotiz um 1101 (*in loco Offenburc*). Im Jahr 1148 hören wir dann von der Beilegung eines Rechtsstreits zwischen dem Kloster St. Peter im Schwarzwald und seinen zähringischen Schenkern *apud castrum Offenburc*. Der singuläre Beleg einer Burg Offenburg wurde in der Forschung bislang unterschiedlich gedeutet, ein archäologischer Nachweis einer Burganlage in Offenburg ist bislang nicht zu erbringen. Die Wahl des Ortes für die Verhandlung einer zähringischen Streitsache, unter Vermittlung eines zähringischen Ministerialen und mit Beteiligung weiterer Adliger aus dem zähringischen Umfeld, darf immerhin als Indiz für eine hervorgehobene Stellung der Zähringer in Offenburg bereits Mitte des 12. Jahrhunderts gesehen werden.

Aus archäologischer Sicht ließ sich bis vor einigen Jahren außer einigen Fundbeobachtungen zur römischen Vergangenheit der Stadt, die größtenteils Ernst Batzer in den 1930er Jahren machte, nur wenig zur Stadtgründung und -entwicklung Offenburgs beitragen. Die vielen kleinen Grabungen und Fundbeobachtungen im Stadtgebiet wurden erstmals 1998 in einem archäologischen Stadtkataster der Stadt Offenburg zusammengefasst. In der Praxis stellte sich rasch heraus, dass dies ein wichtiger Impuls für die lokale Stadtgeschichtsforschung war. In der Folge kam es aufgrund einer größeren Sensibilität zur konsequenten archäologischen Begleitung von innerstädtischen Baumaßnahmen in einer Zeit mit erheblichem Veränderungsdruck im Stadtgebiet. Aufgrund des großen Zuwachses an Quellen, sowohl im archäologischen, als auch im historischen Teil, kam es 2007 zu einer Neubearbeitung. Man sollte also meinen, dass auf der Grundlage von 82 Fundstellen und einer umfassenden historischen Recherche die vorstäd-

tische Besiedlung und die Entwicklung zur Stadt geklärt sind. Nach Erscheinen des Stadtkatasters gab es weitere großflächige Grabungen, die neue Aspekte zur Siedlungsentwicklung beisteuern können (Abb. 1).



Abb. 1 Luftbild der Stadt Offenburg von Süden.

### Archäologische Befunde zur Siedlungsentwicklung Offenburgs

Im Offenburger Stadtgebiet wird seit langem eine römische Siedlung vermutet, deren Lage und Charakter lange umstritten waren. Manuel Yupanqui erfasste erstmals die 31 bis zum Zeitpunkt der Bearbeitung bekannten römischen Fundstellen systematisch. Jüngste Untersuchungen schufen mit spektakulären Entdeckungen Klarheit in der bisherigen Diskussion (vgl. Beitrag Johann Schrempp). Das römische Straßendorf (*vicus*) erstreckte sich entlang einer nachgewiesenen Straße von der Poststraße im Norden bis zum Südrand des Stadthügels im Bürgerhofareal.

Zu einer frühmittelalterlichen Besiedlung Offenburgs liegen bislang nur sehr wenige Erkenntnisse vor. Bereits 1846 hat man im Südosten der Stadt das merowingerzeitliche Gräberfeld „Im Krummer“ aus dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. entdeckt. Die in der Nähe zu vermutende Siedlung fand bislang keinen archäologischen Niederschlag. Ca. 1,5 km entfernt davon ist hingegen das nördlich der heutigen Altstadt liegende Kinzigdorf nachgewiesen. Der ab dem 10./11. Jahrhundert in Schriftquellen nachgewiesene Ort entstand möglicherweise im Zuge des fränkischen Herrschaftsausbaus in der Ortenau als neuer Verwaltungsort. Bei verschiedenen Ausgrabungen ergaben sich Hinweise auf diese Siedlung nördlich des römischen *vicus*. Im Bürgerhofareal fanden sich nun auch südlich davon, unmittelbar am Kinzigübergang karolingische Siedlungsbefunde. Die stratifizierten

Gruben und Pfostenlöcher sind durch keramische Funde zeitlich einzuordnen. Im 10. Jahrhundert scheint Kinzigdorf nach den Schriftquellen eine befestigte Siedlung gewesen zu sein (*oppidum*) und als Mahlstatt (*publicus mallus*), d.h. Versammlungsort oder Gerichtsstätte, gedient zu haben. Die Siedlung blieb bis 1504 rechtlich und räumlich von Offenburg getrennt, ehe sie durch ein Privileg König Maximilians I. an die Reichsstadt Offenburg übergang. Zu diesem Zeitpunkt bestand Kinzigdorf nur noch aus wenigen Gebäuden.

Innerhalb des Stadtgebietes lassen sich die Siedlungsspuren des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts nachweisen und weitgehend im Bereich westlich der Hauptstraße räumlich begrenzen. Auf den charakteristischen Hofstätten der frühen Stadt stand in der Regel ein an der Straße orientiertes, in Holzbauweise errichtetes Haus, das meist (teil-)unterkellert war. Im Hofbereich dieser Anwesen liegen teilweise Brunnen und Wirtschaftsgebäude. An Lange Straße 47-49 konnte diese frühe Holzbebauung großflächig erfasst werden. Die Bauten reihten sich entlang der Lange Straße und waren im rückwärtigen Bereich durch eine parallel dazu verlaufende Wirtschaftsgasse erschlossen. Im nördlichen Bereich der Grabungsfläche kann aufgrund der Häufung von Erdkellern des 13. Jahrhunderts eine Parzellierung erschlossen werden.

Die ursprüngliche Siedlung erstreckte sich demnach entlang der Lange Straße. Mit dem Ausbau zum Marktort um 1200 entstand die zum Kinzigübergang führende Abzweigung Kloster-/Spitalstraße, der dreiecksförmige Zwischenraum wurde in regelmäßigen Abständen durch Nebengassen erschlossen (Abb. 2). Die Gestalt der frühen Stadt war von diesen sich verzweigenden Straßen mit dazwischen gespannten Gassen geprägt. Für die Bebauung dieser Querstrassen stehen beispielhaft vier benachbarte, teilunterkellerte Gebäude an der Strohgasse/Glaserstraße. Ein von der heutigen Straße überlagerter Erdkeller belegt, dass die ursprüngliche Straßenführung von der heutigen abwich.

In die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts fällt wohl der innere Ausbau des frühen Marktortes, der mit umfassenden Umstrukturierungen verbunden war. Als neue Hauptverkehrsachse wurde die Hauptstraße trassiert, an der sich dann alle neu errichteten, markanten öffentlichen Bauten orientieren sollten. Vermutlich wurde dabei auch der nördliche Zugang zur Stadt verlegt, denn den nördlichen Abschluss der Hauptstraße bildete seither das gänzlich neu angelegte Neue Tor, während sich ein aufgegebenes älteres Tor vermutlich noch auf die in römische Zeit zurückreichende Straße bezogen hat. Zu beiden Seiten der Hauptstraße wurden rechteckige bis nahezu quadratische Baublöcke ausgewiesen, deren Grundrisstruktur sich klar von den sich verzweigenden Straßen mit den dazwischen liegenden langgestreckten Baublöcken des älteren Marktortes abhebt. Bezeichnenderweise finden sich im Bereich des „Neubaugebietes“ um die neue Marktstraße alle bedeutenden Bauten der sich emanzipierenden Stadt. Der Kreuzungsbereich von Hauptstraße, Kornstraße und Fischmarkt erhielt durch die Konzentration mehrerer für die Verwaltung und das Wirtschaftsleben wichtiger Einrichtungen einen klaren Zentrumscharakter an dieser Stelle, auch wenn sich die Mehrzahl davon erst im 15. und 16. Jahrhundert schriftlich fassen lässt. Dazu gehören das Rathaus mit

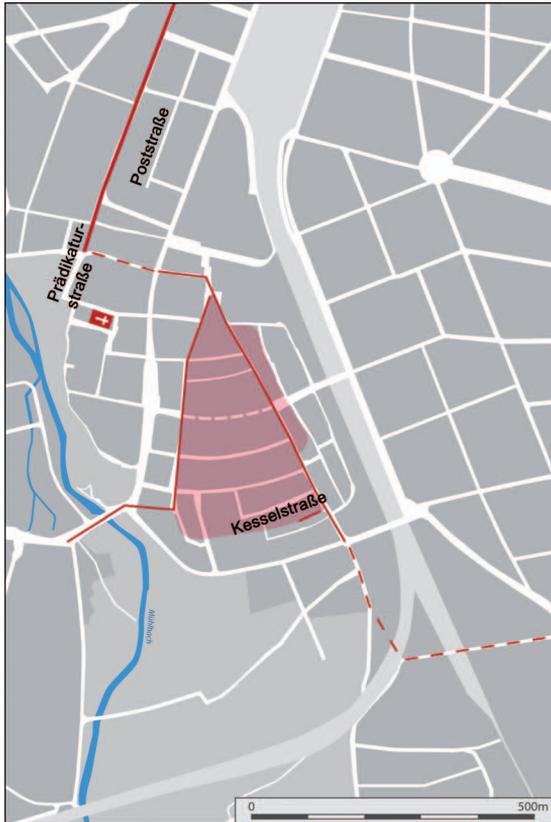


Abb. 2 Offenburg. Entwicklung des Siedlungs- und Straßengefüges von Offenburg auf der Grundlage archäologischer und kartographischer Befunde. Frühe Stadt im 12./13. Jahrhundert.

der Kanzlei, dessen Vorgänger, die 1265 erwähnte Dinglaube (Gerichtshaus) sich möglicherweise an gleicher Stelle befand, das Salzhaus und das dahinter liegende, um 1300 gegründete St. Andreasspital, das Stadtwirtshaus (Pfalz) mitten auf der Straße und, nördlich davon auf der gegenüberliegenden Seite, wahrscheinlich das städtische Kaufhaus. An dieser Kreuzung dürfte sich in der Frühzeit der Stadt ein großer Teil des Marktgeschehens abgespielt haben.

In jüngster Zeit kamen neue Untersuchungen hinzu, die das im Archäologischen Stadtkataster entworfene Bild ergänzen.

### Befunde von der Poststraße 12-14

Auf einem ca. 1030 m<sup>2</sup> großen Grundstück an der Poststraße 12 - 14, im Norden der Altstadt, wurden großflächig Siedlungsbefunde dokumentiert. Frühmittelalterliche Gruben und Grubenhäuser überlagerten hier mehrfach römische Befunde. Bemerkenswert ist besonders ein zweiphasiges mittelalterliches Grubenhaus (Abb. 3), dessen Verfüllung durch keramische Funde in das 8.-10. Jahrhundert datiert werden konnte. Mit diesen Befunden kann erstmals das ab dem 10./11. Jahrhundert in Schriftquellen nachgewiesene Kinzigdorf sicher lokalisiert werden, dem zuvor nur Lesefunde zuzuordnen waren. Einige Gruben sind durch nachgedrehte Waren des 9. bis 11. Jahrhunderts charakterisiert. Neben tendenziell älteren Trichterrandgefäßen fanden sich auch Wulstränder des 12. Jahrhunderts.

### Die Grabung an der Prädikaturstraße 3

Vor Errichtung eines Erweiterungsbaus des katholischen Altenpflegeheims Marienhaus wurde eine Rettungsgrabung an der Prädikaturstraße 3 notwendig (Abb. 4). Die etwa 400 m<sup>2</sup> große untersuchte Fläche liegt in einem nach Darstellung aller historischen Karten bisher unbebauten Gelände, das als Garten der Prädikatur genutzt wurde.



Abb. 3 Offenburg, Poststraße 12-14. Grabungsteam bei der Untersuchung eines frühmittelalterlichen Grubenhauses aus dem Bereich der Siedlung Kinzigdorf.

Römische Befunde konzentrieren sich auf die Westhälfte der Grabungsfläche und scheinen sich gegen die Prädikaturstraße, die Verlängerung der römischen Straßenachse, hin zu verdichten. Erstmals konnte hier die Mehrphasigkeit der römischen Siedlung erkannt werden, da eine Anzahl von Gruben durch eine Planierschicht mit Brandschutt überlagert war. In diesen Horizont tiefte man weitere Gruben und eine etwa 2 m im Durchmesser große Ofengrube ein, die vermutlich als Kalkbrennofen diente. Die Befunde belegen die östliche Siedlungsgrenze des römischen *vicus*.

Erst in der Frühneuzeit setzt nach einer langen Siedlungsunterbrechung eine intensive Nutzung der vormaligen Freifläche ein, die von einer Backsteinmauer eingefriedet wurde. In der Nordostecke des Areals errichtete man aus Backsteinen ein großes, zweischiffiges Gebäude, das bei dem großen Stadtbrand von 1689 abbrannte und danach systematisch abgebrochen wurde. Die Baureste sind ein Teil der ehemaligen Prädikatur, die als Wohnstätte von Klerikern seit 1545 urkundlich fassbar ist. Für die mittelalterliche Siedlungsgeschichte liegt hier ein weiterer Beleg dafür vor, dass das Gebiet westlich der Hauptstraße nur locker bebaut war.

### Siedlungsbefunde von der Kesselstraße

Im Bereich der Kesselstraße 12 wurde der Südrand der mittelalterlichen Marktsiedlung erfasst. Die ältesten dort freigelegten Strukturen datieren in das 12. Jahrhundert und sind mit der Urbarmachung und ersten Erschließung des Geländes



Abb. 4 Offenburg, Prädikaturstraße 3. Blick auf die Grabungsfläche von Norden.

für die Anlage der Stadt noch vor der Entstehung der unweit südlich gelegenen Stadtmauer gleichzusetzen. Ein Erdkeller ist als Rest eines Gebäudes anzusprechen, das sich bereits an der Kesselstraße orientiert hat. Die zu dem Anwesen gehörenden, durch nachgedrehte Warenarten datierten Horizonte weisen eine mit einer Stakenreihe umrandete Grube und Gruppen von Staken unbekannter Zweckbestimmung auf. Der ungewöhnlichste Befund ist ein partiell erfasster Graben mit hölzerner Aussteifung (Abb. 5). Mit 1,0 m Tiefe und 1,5 m Breite ist er zu mächtig ausgebildet, um als Hofbegrenzung angesprochen zu werden. Aufgrund des leichten Gefälles nach Südwesten war er in der Lage, Oberflächenwasser auf dem Lösshügel zu bündeln und abzuleiten. In der Grabensohle hat sich eine Sedimentschicht gebildet, ehe eine Planierschicht aus dem 12. Jahrhundert den Graben und die beiden verfüllten Gruben überlagerte. Bei dem Graben scheint es sich viel eher um einen Ettergraben zu handeln, der das Gebiet des Marktortes nach Süden hin begrenzte.

In der darauf folgenden Nutzungsphase des 13./14. Jahrhunderts wurde an der am Stadtrand liegenden Parzelle intensiv Buntmetall verarbeitet. Zahlreiche Feuerstellen, die in Aschehorizonte eingebettet waren, zeugen von dieser Tätigkeit (Abb. 6).

## Schlussbemerkungen

Die Ergebnisse der drei vorgestellten Notgrabungen zeigen, dass trotz eines vergleichsweise guten archäologischen Forschungsstandes jeder neue Aufschluss wichtige Ergänzungen und neue Aspekte zur Siedlungsgenese einer Stadt bringen kann. Nur durch eine konsequente denkmalpflegerische Begleitung von Bauvorhaben sind diese Befunde vor ihrer unwiederbringlichen Zerstörung fachgerecht zu dokumentieren. Diese Bemühungen der Denkmalpflege sind in Offenburg nur im engen und guten Zusammenspiel mit der Stadt, insbesondere mit der Baurechtsbehörde, dem Stadtarchiv und dem Museum im Ritterhaus, zum Erfolg zu führen.

## Literatur

Bertram Jenisch / Andre Gutmann, Offenburg. Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 33 (Esslingen 2007). — Bertram Jenisch, Archäologischer Stadtkataster Offenburg. Synthese topographischer Befunde aus Archäologie, Schriftquellen und historischen Karten. In: Die mittelalterliche Stadt erforschen - Archäologie und Geschichte im Dialog. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 36 (Basel 2009) 99-109. — Bertram Jenisch / Matthias Reinauer / Harald Deniffel, Neue Hinweise zur Siedlungsentwicklung von Offenburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010 (Stuttgart 2011) 245-250. — Otto Kähni, Offenburg und die Ortenau. Die Geschichte einer Stadt und ihrer Landschaft (Offenburg 1976) 30 f. — Jutta Klug-Treppe, Archäologische Untersuchungen auf dem Bürgerhofareal – Besiedlung des Offenburger Stadthügels von der Neuzeit bis in vorgeschichtliche Zeit. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2009 (Stuttgart 2010) 225-228. — Jutta Klug-Treppe / Johannes Lauber / Florian Tränkle, Ortstermin in Offenburg- Bühl,



Abb. 5 Offenburg, Kesselstraße 12. Ausschnitt des Ettergrabens, der den im 12. Jahrhundert besiedelten Bereich nach Süden hin abschloss.



Abb. 6 Offenburg, Kesselstraße 12. Feuerstellen eines Buntmetall verarbeitendes Betriebs aus dem 13./14. Jahrhundert.

Ortenaukreis. Überraschung in einem Hinterhof - Die Wiederentdeckung eines römischen Inschriftensteines in Offenburg-Bühl (Ortenaukreis). In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1/2012, 48-49. — Benno Köpfer, Archäologische Untersuchungen auf dem Areal der ehemaligen Wagnerbrauerei in der Altstadt von Offenburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1998 (Stuttgart 1999) 261-264. — Benno Köpfer, Archäologische Untersuchungen in der Kesselstrasse in Offenburg, Ortenaukreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1999 (Stuttgart 2000) 204-206.— Valerie Schoenberg, Beurteilung der früh- und hochmittelalterlichen Funde aus den Grabungen Offenburg „Bürgerhofareal“ und „Poststrasse 12/14“. Tiposkript (Eichstetten 2011).— Johann Schrempp, Das römische Lager und der vicus von Offenburg, Ortenaukreis. Unpubl. Magisterarbeit (Freiburg 2012).— Manuel Yupanqui, Die Römer in Offenburg. Eine archäologische Spurensuche. Werkstattbericht aus dem Archiv und Museum 5 (Offenburg 2000).

## Bildnachweise

Abb. 1: Otto Braasch, Landesamt für Denkmalpflege / Abb. 2-6: Archäologische Denkmalpflege Freiburg.

## Alle brauchen Geld – wir auch!

Bitte helfen Sie dem „Förderkreis Archäologie in Baden“ mit einer Spende. Seit seiner Gründung 1968 hat unser Verein nicht nur diese Zeitschrift, sondern auch zahlreiche Fördermaßnahmen für die Landesarchäologie ohne regelmäßige Zuschüsse aus öffentlichen Kassen finanziert – fast nur mit den Beiträgen unserer Mitglieder und anderen privaten Zuwendungen.

Jeder Euro hilft der Sache, der wir uns verschrieben haben !

Sie engagieren sich damit für die Erforschung unserer Vergangenheit – und für die Rettung des im Boden bewahrten, täglich bedrohten kulturellen Erbes, der ältesten

## „Schätze des Landes“.

Kontonummer: Spar- und Kreditbank Hardt 38172 (BLZ 660 621 38)